

Kerstin Groeper / Steffi Bieber-Geske

ABENTEUER IN OSTFRIESLAND

LILLY, NIKOLAS UND DIE LIKEDEELER

Mit Illustrationen
von Rebecca Salzmann



Kerstin Groeper / Steffi Bieber-Geske

ABENTEUER IN OSTFRIESLAND

LILLY, NIKOLAS UND DIE LIKEDEELER



Illustrationen von Rebecca Salzmann



Biber & Butzemann



Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de.
Unter Service finden Sie die besten Ausflugsziele in Ostfriesland,
rund um Jever und in Wilhelmshaven.



Für meine Aurelia, die bestimmt mal Piratin wird.
Kerstin Groeper

Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de oder auf Facebook unter
www.facebook.com/biberundbutzemann

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, Juli 2019

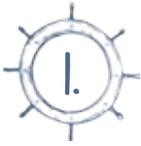
Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung,
Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch
Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags
urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Kerstin Groeper und Steffi Bieber-Geske
Illustrationen: Rebecca Salzmann
Layout und Satz: Mike Hopf
Lektorat: Carola Jürchott, Juliane Just, Katja Völkel
Lektoratsassistentz: Kati Bieber, Martina Bieber, Celina Ehrlich, Julia Woisch
Druck- und Bindearbeiten: Poligrafia Janusz Nowak sp. z o.o.
ISBN: 978-3-942428-64-4

INHALTSVERZEICHNIS

1.	'N büschen Wind	4
2.	Der kleine Heuler	11
3.	Schiffe versenken mal anders	19
4.	Klaas Störtebeker	24
5.	Überraschung im Waloseum	33
6.	Die Likedeeler von Greetsiel	37
7.	Jahrmarkt mal anders im Wangerland	45
8.	Verschwundene Fräuleins und Fledermäuse in Jever	48
9.	Marienhafe – Störtebekers Zuflucht	52
10.	Ritterrüstungen und Ottifanten in Emden	57
11.	Der Piratenschatz	59
12.	Kutterfahrt nach Spiekeroog	63
13.	Der Ausritt	66
14.	Das schöne Landleben in Werdum	70
15.	Aufgelaufen	73
16.	Seehundfütterung	81
17.	Die Seehandelsstadt Wilhelmshaven und das Ende der Vitalier	85
18.	Störenfriede	91
19.	Likedeeler-Ausflug ins Harlingerland	95
20.	Eine neue Spur	99
21.	Von Schätzen, Sielen und Häfen	103
22.	Zeitreise in Aurich, Wiesmoor und Moordorf	107
23.	Ein Schlickschlittenrennen zum Abschied	111
24.	Rückkehr nach Ostfriesland	114
25.	Störtebekers Freiheit	119



'N BÜSCHEN WIND

Erleichtert sprangen Lilly und Nikolas nach der langen Fahrt aus dem Auto. Hier würden sie also die nächsten zwei Wochen bleiben! Das kleine Ferienhaus aus Klinkersteinen lag am Rand von Greetsiel, direkt an einem Kanal. Der hieß bei den Ostfriesen allerdings „Siel“, hatte Mama den Kindern auf der Fahrt erzählt.

Eine ältere Frau wartete bereits mit einem Lächeln auf die Feriengäste. „Moin!“, begrüßte sie freundlich.

Die Kinder kicherten, denn es war bereits spät am Nachmittag. „Hallo!“

„Willkommen in Greetsiel! Ich bin Anna Janssen, meinem Mann und mir gehört der Hof. Hattet ihr eine gute Fahrt?“

„Nur ein ganz klein bisschen Stau!“, winkte Papa ab. Vorsichtig musterte er die dunklen Wolken, die sich über dem flachen Land zusammenzogen. Es wehte bereits ein ziemlicher Wind, der die Bäume in der Umgebung peitschte. „Ganz schön stürmisch!“, stellte er fest.

„Ach, 'n büschen Wind!“, beruhigte ihn Frau Janssen. „Aber was ihr wissen solltet: Hier kommt der Regen immer von der Seite. Deswegen hat niemand einen Regenschirm, sondern Ölzeug und Gummistiefel.“

Lilly schaute verwirrt. „Was ist denn Ölzeug?“

„Na, unsere gelben Regenmäntel, min Deern. Regenschirme fliegen hier nur davon. Dann kommt mal rein. Ich zeige euch alles, bevor ich noch ein paar Schotten auf meinem Hof dicht machen muss.“



Ihr Ferienhaus stand am Rande des Bauernhofs der Familie Janssen. Auf dem Hof gab es sogar einen Reitstall. Die Kinder freuten sich darauf, auf Entdeckungsreise zu gehen. Aber erst einmal liefen sie aufgeregt durch das Haus. „Wir haben eine Terrasse, die direkt am Wasser liegt. Schaut mal, da ist sogar ein Ruderboot“, freute sich Nikolas.

Die Bäuerin lachte. „Ja, damit könnt ihr gerne den See hinauf- und hinunterrudern. Unser Hof hat eine Fahne, daran könnt ihr euch orientieren, sodass ihr wieder zurückfindet.“

Sie zeigte den Eltern die Küche, die sogar mit Waschmaschine und Trockner ausgestattet war. Dann ging sie zu einer Tafel, die im Hausflur hing. „Wenn ihr ans Meer gehen wollt, seht ihr hier, wann die Flut kommt. Aber auch Ebbe kann gefährlich sein. Wenn das Wasser abzieht, gibt es oft starke Strömungen! Für eine Wattwanderung solltet ihr immer eine Führung buchen, das ist sicherer ...“ Frau Janssens Tonfall wurde ernst: „Immer!“

Papa nickte. „Machen wir!“, versprach er.

Draußen nahm der Wind zu, und die Eltern zuckten zusammen, als irgendwo ein Fensterladen zuschlug. „Es gab gar keine Sturmwarnung“, wunderte sich Papa.

„Das ist doch kein Sturm!“, meinte Frau Janssen mit einem Lachen. „Schlechtes Wetter ist erst, wenn die Heringe auf Augenhöhe schwimmen und die Schafe keine Locken mehr haben.“

Die Kinder prusteten los. „Keine Locken!“, keuchte Lilly.

Die Vermieterin zeigte den Eltern noch, wo die Bettwäsche und die Handtücher lagen, und erzählte, dass jeden Morgen frische Brötchen in einem Beutel an der Tür hängen würden. In Greetsiel gebe es auch ein paar Geschäfte, Restaurants und Fischbuden. „Morgen ist bestimmt bestes Strandwetter!“, meinte Frau Janssen. „Wenn es windig war, findet man immer viele Muscheln!“

„Wie weit ist das denn von hier entfernt?“, erkundigte sich Papa. „Wir haben extra unsere Fahrräder mitgenommen.“

„Ach, mit dem Fahrrad keine zehn Minuten. Ihr könnt von hier aus den gelb-rot gestreiften Pilsmer Leuchtturm sehen, der ist nicht zu verfehlen. Dahinter ist schon das Watt. Und zurück ist es auch ganz einfach. Ihr müsst immer nur dem Greetsieler Sieltief folgen, bis ihr die Fahne vom Hof seht.“

Frau Janssen verabschiedete sich, und Papa ging zum Auto hinaus, um das Gepäck zu holen. Er musste ganz schön gegen den Wind ankämpfen. „Von wegen kein Sturm!“, schimpfte er.

„Nur ’n büschen Wind!“, kicherten Lilly und Nikolas.

Papa ging ein weiteres Mal hinaus und schob nacheinander die Fahrräder zum Haus und lehnte sie gegen die Hauswand. Eine Böe warf die Räder jedoch sofort um. Papa schüttelte den Kopf und beschloss, dass es besser wäre, sie einfach auf dem Boden liegen zu lassen. Mit völlig verwuscheltem Haar trat er schließlich ins Haus und drückte mit aller Kraft die Haustür zu. „Hoffentlich bläst der Sturm nicht unsere Räder weg“, überlegte er besorgt. „Das ist doch kein Tornado!“, meinte Nikolas.

Der Vater sah zum Fenster hinaus, wo sich die Wolken inzwischen von dunkellila bis dunkelblau auftürmten und Bäume sich bis zum Boden bogen. „Noch nicht! Hoffentlich bleibt das Haus stehen!“



Mama schien nicht sonderlich beunruhigt. „Ich packe erst einmal die Koffer aus!“, verkündete sie.

„Ich habe Hunger!“, beschwerte sich Nikolas. „Wann gibt es denn etwas zu essen?“

„Du kannst ja schon mal den Tisch decken“, schlug Mama vor. „Das Geschirr ist in dem Schrank im Esszimmer.“

„Na gut“, brummte Nikolas. „Und was gibt es?“

„Ich habe Spaghetti Bolognese dabei. Und morgen gehen wir einkaufen!“

„Prima!“ Schon machte sich Nikolas daran, den Tisch zu decken. Lilly half ihm. Papa setzte derweil einen Topf mit Nudeln auf.

Wenig später saßen alle am Tisch und aßen hungrig die Spaghetti. Draußen tobte der Sturm ums Haus, doch mit etwas Musik konnte man ihn fast vergessen. Nach dem Essen spielten die Kinder mit ihren Eltern noch zwei Runden Rommé, ehe sie, müde von der langen Fahrt, ins Bett gingen.

Schweigend lauschten Lilly und Nikolas dem Sturm, der an den Fensterläden und Dachziegeln rüttelte. „Hoffentlich fällt kein Baum auf das Dach!“, befürchtete Lilly.

„Quatsch ... die stehen doch alle weiter weg!“, meinte Nikolas.

„Nicht die Weide neben der Terrasse!“, gab Lilly zu bedenken.

Nikolas dachte nach. „Ach“, meinte er dann, „Weiden biegen sich im Wind. Und der Baum ist noch nicht so hoch, dass er uns auf das Dach fallen könnte. Jetzt schlaf endlich!“

„Okay!“, murmelte Lilly und zog sich die Decke über den Kopf, um den Sturm nicht mehr so laut hören zu müssen.

Am Morgen hatte der Wind nachgelassen und pustete nur noch weiße Wolkenfetzen über den tiefblauen Himmel. Möwen segelten im Wind und stießen ihre Schreie aus, als sie über dem Wasser nach Futter suchten. Die Eltern

öffneten die Fensterläden und traten auf die Terrasse hinaus, um nach dem Rechten zu sehen. Zwei Stühle waren umgefallen, ansonsten hatte der Sturm den Hof verschont. „Wollen wir auf der Terrasse frühstücken?“, fragte Mama.

Papa nickte. „Haben wir denn Butter und Marmelade dabei? Die Brötchen habe ich schon an der Tür gefunden.“

„Ich habe ein paar Dinge für das Frühstück eingepackt. Und schaut mal hier.“

Sie öffnete die Kühlschranktür und hob ein großes Marmeladenglas heraus, das ebenfalls vor der Tür gestanden hatte. „Die scheint selbstgemacht zu sein!“

Schnell hatte sie Kaffee aufgesetzt und ein Frühstück gezaubert. Für die Kinder gab es frische Milch, die Frau Janssen zusammen mit den Brötchen vor die Tür gestellt hatte.

Vergnügt bissen alle in die knusprigen Brötchen und lobten die Brombeermarmelade von Frau Janssen.

„Was machen wir heute?“, fragte Nikolas. Er hatte bereits seinen Entdecker-rucksack gepackt und wartete auf das erste Abenteuer.

„Ich wollte eigentlich erst einmal einkaufen fahren“, verkündete Papa.

„Ooch! Das können wir doch auch heute Nachmittag machen“, quengelte Nikolas. „Wenn wir zu spät zum Strand kommen, ist bestimmt alles weg, was es zu finden gibt.“

„Außerdem hat Frau Janssen gesagt, dass nachmittags die Flut kommt“, wandte Lilly ein.

„Stimmt!“ Papa musterte die Kinder bewundernd. „Daran hatte ich gar nicht gedacht. Okay, dann radeln wir jetzt erstmal zum Meer.“

„Prima!“

„Aber zieht euch warm an. Es ist immer noch ziemlich frisch!“, mahnte Mama. Im Nu hatten die Kinder ihre Regenjacken und Gummistiefel angezogen. Nikolas hatte sein Fernglas, eine Becherlupe, ein Taschenmesser, einen Kompass und mehrere kleinere Boxen für Fundstücke dabei.

Frau Janssen schaute kurz vorbei. „Moin!“

„Moin!“, antworteten die Kinder im Chor.

„Wo wollt ihr denn hin?“

„Ans Meer!“, erzählte Nikolas. „Vielleicht finden wir Muscheln.“

„Ganz bestimmt!“ Ihre Gastgeberin lächelte freundlich. „Und später zeige ich euch die Pferde, einverstanden?“

„Einverstanden!“

Fröhlich radelte die Familie in Richtung Leuchtturm. Das Land war flach, mit langen Entwässerungsgräben, sogenannten Sielen, und geraden Wegen, die von schmalen Birken gesäumt waren. Hin und wieder tauchten Bauernhäuser auf, die manchmal etwas unförmig wirkten. Vorn war das Wohnhaus, welches sich dahinter zu einer großen Scheune erweiterte. Es sah aus wie eine Schnecke, die ein viel zu großes Haus mit sich zog. Die Häuser waren aus Fachwerk, und einige alte Katen waren mit Reet gedeckt. Auf dem Greetsieler Sieltief waren kleinere Boote unterwegs. „Früher war der Kanal ein wichtiger Transportweg, aber mittlerweile sind hier fast nur noch Hobbykapitäne unterwegs“, erzählte Mama. Immer wieder kam die Familie an Mühlen vorbei, deren Räder sich langsam drehten.



Nach einigen Minuten verließen sie den Kanal und kamen an einer Vogelbeobachtungsstation vorbei. Papa drehte sich zu den Kindern um und winkte. „Die können wir uns auch mal anschauen!“, schlug er vor.

Nikolas war begeistert. „Au ja! Aber erst will ich zum Meer.“

Stauend radelte die Familie zum Leuchtturm. Er war nicht so hoch, wie sie erwartet hatten, sondern wirkte mit seinen roten und gelben Streifen irgendwie klein und niedlich. Der Pilsumer Leuchtturm stand nicht direkt am Meer, sondern ein Stückchen von der Nordsee entfernt. „Wahrscheinlich, um vor der Flut geschützt zu sein“, vermutete Papa. Dahinter erstreckte sich der lange Deich. Mama, Papa und die Kinder ließen die Räder stehen und kletterten den Weg hinauf. Als sie auf der Deichkrone ankamen, lag das Watt vor ihnen, und am Horizont konnte man die Ostfriesischen Inseln erahnen.

„Das ist alles Naturschutzgebiet“, erklärte Papa. „Etwas weiter östlich liegt die Leybucht. Sie bietet vielen Tieren im Watt einen Lebensraum. Hier nisten etliche Wasservögel, aber auch Möwen und Schwalben. Im Watt leben unzählige Krebse, Würmer, Muscheln und Garnelen – aber das wisst ihr ja schon von unserem Urlaub auf Butjadingen. Manchmal kommen hier auch Seehunde und Robben vorbei.“

Papa deutete auf den Deich. „Er wurde von den Menschen, die hier leben, zum Schutz vor Sturmfluten errichtet. Das Land dahinter ist fruchtbar und recht gut geschützt, aber die Inseln haben ganz schön mit dem Wasser zu kämpfen. Vor Kurzem habe ich von einem Bauern gelesen, der seinen Hof aufgeben musste, weil alles durch die Flut zerstört wurde. Die Kühe standen bis zum Bauch im Wasser, weil die Warnung zu spät kam und der Bauer sie nicht mehr in Sicherheit bringen konnte.“

„Und was ist mit den Kühen passiert?“, fragte Lilly erschrocken.

„Nichts. Das Wasser zog sich zurück und die Kühe wurden auf trockenen Boden getrieben. Aber der Bauer hat bis auf die Kühe alles verloren. Er hat sie dann verkauft und wohnt jetzt irgendwo in Sachsen.“



DER KLEINE HEULER

Die Eltern setzten sich auf eine Bank, die auf dem Deich stand, und blinzelten in die Sonne, während Lilly und Nikolas zum Watt hinuntergingen. Das Meer war nur in der Ferne zu sehen. Sie wussten, dass die Flut heute erst gegen 13.15 Uhr einsetzen würde. Frau Janssen hatte ihnen eingeschärft, jeden Tag nachzusehen, wann Flut und Ebbe kamen, denn die Zeiten änderten sich. Immer noch blies ein kräftiger Wind, der nach Salz schmeckte und die Haut rötete.

Lilly und Nikolas liefen am Strand entlang und suchten nach Muscheln. Der Sturm hatte allerhand an Land getrieben. Nikolas steckte Seetang, Muscheln, seltsame Röhrenmuscheln und die Überreste von Krabben in einen Eimer. Es lag auch viel Müll am Strand, vor allem Plastik. „Sieh dir mal die Sauerei an!“ Lilly schüttelte den Kopf. Nikolas zog einen Beutel aus dem Rucksack, und gemeinsam sammelten die Geschwister den Müll ein und brachten ihn in den Papierkorb am Leuchtturm.

Später beobachtete Lilly die Vögel, die im Schlick nach Futter suchten. Über ihnen kreischten die Möwen, die sich in atemberaubenden Sturzflügen gegenseitig jagten. Ihr Blick blieb an einer Menschengruppe weiter hinten am Strand hängen. Was die da wohl beobachteten? Neugierig näherte sie sich den Erwachsenen und Kindern. Einige hatten ihr Handy gezückt und machten Aufnahmen von etwas, das klein und grau im Watt lag.

Lilly stockte der Atem, als sie erkannte, was es war: ein kleiner Seehund, der kläglich winselte und die Menschen aus großen, braunen, furchtsamen Augen anstarrte. Er versuchte wegzurobben, doch die Menschen standen zu nah um ihn herum.

Lilly ballte die Hände zu Fäusten. Diese Menschen verhielten sich vollkommen falsch! Sie hatten auf dem Weg in den Urlaub ein Hörbuch gehört und dabei gelernt, dass man zu sogenannten Heulern, also gestrandeten und verwaisten Seehundkindern, ganz viel Abstand halten sollte. Böse musterte sie die Menschen, die den kleinen Heuler angafften und Selfies mit ihren Handys machten.

Plötzlich stand Nikolas neben ihr. Er holte einmal tief Luft und dann schimpfte er los: „Ihr müsst viel mehr Abstand zu dem Tier halten. Sonst traut sich die Mutter nicht mehr her!“ Lilly bewunderte Nikolas' Mut.

„Und wer bist du, dass du meinst, hier etwas zu sagen zu haben?“, fauchte ihn ein größerer Junge an.



„Ich heiße Nikolas!“, erklärte Nikolas unbeeindruckt. „Und ich weiß, wie man sich verhalten soll, wenn man einen Heuler findet. Ich möchte, dass ihr jetzt alle verschwindet!“ Nikolas wirkte sehr selbstbewusst.

Ein Vater schaltete sich ein. „Der Junge hat schon recht. Wir sollten etwas Abstand halten und beobachten, ob die Mutter wiederkommt. Tretet mal zurück. Wir können den Heuler auch vom Deich aus beobachten.“

Nikolas atmete sichtbar auf. Er drehte sich zu Lilly um. „Lauf zu Mama und Papa. Sie sollen herkommen. Vielleicht brauchen wir ihre Hilfe.“ Dann wandte er sich wieder an die versammelte Menge. „Weiß jemand, ob es hier eine Seehundstation gibt?“

Die Menschen schüttelten die Köpfe. Wahrscheinlich waren sie alle Touristen, die sich in Ostfriesland nicht besonders gut auskannten. Aber zumindest verließen sie nun den Strand, um auf dem Deich abzuwarten, was geschehen würde.



Kurze Zeit später kehrte Lilly mit Mama und Papa im Schlepptau zurück. „Und, ist die Mutter schon gekommen?“, fragte sie außer Atem.

„Nein!“ Nikolas schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich ist der Heuler im Sturm verloren gegangen. Wir sollten lieber Hilfe holen.“

„Ach, das arme Kleine!“, sagte Lilly mitleidig.

„Papa, was meinst du?“ Nikolas sah seinen Vater erwartungsvoll an.

Der zückte sein Handy und überprüfte, ob er Empfang hatte. Er suchte nach einer Seehundstation und wurde im Nordseeheilbad Norden-Norddeich fündig, das am östlichen Ende der Leybucht lag. Sofort wählte er die angegebene Nummer.

„Seehundstation Norddeich“, erklang eine freundliche weibliche Stimme.

„Ja, hallo, hier ist Familie Sonnenschein. Wir sind hier am Strand beim Pilsumer Leuchtturm und haben einen Heuler gefunden.“

„Oh, vielen Dank, dass Sie sich kümmern! Bitte verlassen Sie den Fundort, halten mindestens 300 Meter Abstand und andere Menschen von ihm fern. Die Leute sind ja manchmal so unvernünftig. Wir schicken Ihnen zwei Mitarbeiter. Es wird aber etwas dauern, weil uns nach dem Sturm einige Notfälle gemeldet wurden.“

Papa stimmte zu. „Kein Problem. Wir sind ja im Urlaub und passen gern auf. Wenn wir Sie sehen, werden wir winken. Woran erkennen wir denn, dass Sie es sind?“

„Wir haben blaue Shirts oder Jacken an, die mit unserem Namen beschriftet sind.“ Die Dame lachte leise. „Uns erkennt man schon!“

„Okay, dann bis gleich!“ Papa seufzte erleichtert. Dann wandte er sich an die Umstehenden. „Also, die Leute von der Seehundstation in Norddeich kommen gleich vorbei. Solange soll sich niemand dem Tier nähern.“

Nachdem die Leute keine Selfies mehr machen konnten, wurde es ihnen schnell langweilig. Einer nach dem anderen verabschiedete sich und verschwand vom Deich. Zum Schluss waren Lilly, Nikolas, Mama und Papa

allein mit dem Heuler, der unten im Watt lag und kläglich weinte.

„Was machen wir, wenn die Flut einsetzt?“, fragte Lilly besorgt.

Papa winkte ab. „Das wissen die von der Seehundstation doch auch. Sie werden schon rechtzeitig hier sein.“

„Hoffentlich!“

Nikolas zog sein Fernglas aus dem Rucksack und beobachtete den Heuler.

„Ich glaube, er ist verletzt!“, stellte er fest. „Ich kann ein bisschen Blut sehen.“

Schnell drückte er Papa das Fernglas in die Hand.

„Stimmt!“, bestätigte Papa. „Unter der Flosse, nicht wahr?“

Nikolas nickte. Erleichtert beobachtete er, wie Papa erneut nach dem Handy griff und die Station anrief. „Ja, Familie Sonnenschein noch mal ... vom Pilsumer Leuchtturm. Wir haben gerade festgestellt, dass das Tier wohl verletzt ist.“

Er hörte zu und runzelte die Stirn. „Und was machen wir, wenn die Flut einsetzt?“ Die Antwort schien ihn zu erleichtern. „Sie beeilen sich!“, meldete er, nachdem er aufgelegt hatte.

„Gott sei Dank!“ Lilly seufzte. Sie griff nach dem Fernglas und beobachtete nun auch den Heuler. „Er will wegrobben!“, rief sie erschrocken.

Papa sah durch das Fernglas und schüttelte schließlich den Kopf. „Nein, er hat sich nur hinter etwas Gras versteckt. Armes Ding. Er muss ja vor Angst ganz verrückt sein.“

Ungeduldig wartete die Familie auf die Ankunft der Tierhelfer. Zweimal mussten sie andere Touristen verscheuchen, die sich dem Heuler neugierig nähern wollten. Zum Glück handelte es sich um vernünftige Leute, die den Deich nicht verließen und stattdessen einen Blick durch das Fernglas warfen, das Nikolas ihnen reichte.

Die Flut hatte eingesetzt, und staunend beobachteten die Kinder, wie das Wasser langsam zurückkehrte. Dann erblickten Lilly und Nikolas in der Ferne einige schnelle Motorboote, die mit Höchstgeschwindigkeit durch das

Wasser jagten. Bis zum Strand konnte man die Schreie einiger Jugendlicher hören, die da draußen ihren Spaß zu haben schienen. „Blödmänner!“, fauchte Lilly böse. „Die stören doch die Tiere, die hier ihre Jungen aufziehen.“

„Ich möchte wetten, dass die hier gar nicht fahren dürfen!“, knurrte Nikolas. Auch Papa schüttelte den Kopf. „Ich frage mal Frau Janssen, ob das erlaubt ist.“ „Bestimmt nicht!“ Lilly und Nikolas wechselten einen finsternen Blick.

Endlich erschienen in einiger Entfernung zwei Leute in blauen Sweatern, gelben Gummistiefeln und ebenso gelben Mützen auf dem Deich, die einen großen braunen Weidenkorb zwischen sich trugen. Lilly und Nikolas winkten ihnen zu. „Hier sind wir!“

Die beiden kamen näher und stellten den Korb ins Gras. „Moin! Wir sind Jens und Gudrun von der Seehundstation Norddeich. Habt ihr uns angerufen?“

Lilly und Nikolas nickten eifrig. „Ja, wir haben den Heuler gefunden. Dort unten liegt er. Der Kleine scheint verletzt zu sein!“

„Gut, dass ihr ihn gemeldet habt!“, lobte Jens die beiden. „Leider sind viele Menschen sehr unvernünftig und machen so einen Seehund, dessen Mutter nur kurz auf Nahrungssuche ist, erst zum Heuler, indem sie zu dicht an ihn herangehen oder das Tier sogar anfassen. Hier haben wir dank eurer Hilfe noch die Chance, dass er zu seiner Mutter zurückkann. Vielleicht müssen wir ihn gar nicht mitnehmen, sondern nur beobachten, bis die Flut wieder vollständig da ist. Im Übrigen ist es auch für die Menschen nicht ungefährlich, einen Seehund anzufassen. Wir sprechen hier immerhin über das drittgrößte Raubtier Europas. Es gibt Leute, denen mussten Gliedmaßen nach einem Seehundbiss amputiert werden, weil sich in den Zähnen der Tiere Bakterien sammeln, die bei uns Menschen nach einem Biss schlimme Infektionen auslösen können. Insofern: Danke, dass ihr so gut aufgepasst habt. Dann werden wir mal schauen! Wollt ihr mit?“

„Hat er denn nicht noch mehr Angst, wenn wir alle da auftauchen?“, überlegte Nikolas.

„Haltet einfach ein bisschen Abstand, okay?“

„Okay!“ Lillys und Nikolas' Gesichter glühten vor Aufregung.

Vorsichtig folgten sie den beiden Tierpflegern, die langsam auf den Heuler zugen. Der kleine Seehund duckte sich ängstlich und sah den Menschen argwöhnisch entgegen. „Ui, der ist aber wirklich noch klein!“, stellte Gudrun fest. Ihr Blick wanderte über den Körper des Heulers, und auch sie sah die Verletzung unter der Flosse. „Ja, da haben wir keine andere Wahl. Der muss mit!“ Entschlossen ging sie auf das Jungtier zu und nahm es an der Hinterflosse hoch, damit es sie nicht beißen konnte. Dabei warf sie einen genaueren Blick auf die Verletzung. Der Kleine schrie nun richtig. Sanft setzte Gudrun ihn in den Korb und redete mit ihm, bis er sich etwas beruhigt hatte.

„Ein tiefer Schnitt!“, sagte sie ernst zu Jens. „Den muss der Tierarzt nähen!“

„Was ist es denn, ein Mädchen oder ein Junge?“, wollte Lilly wissen.

„Ein kleiner Junge!“, antwortete Gudrun. „Ihr dürft ihm einen vorläufigen Namen geben, wenn ihr wollt. Den endgültigen vergeben dann die Paten. Aber bis wir welche für ihn gefunden haben, braucht er ja auch einen Namen.“

„Echt?“ Lilly und Nikolas sahen sich freudig an. „Dürfen wir uns den Namen bis morgen überlegen?“

„Klar!“, meinte Gudrun. „Ihr dürft ihn auch besuchen kommen. Der wird wohl eine ganze Weile bei uns bleiben.“

„Und was geschieht als Nächstes?“, fragte Lilly.

„Wir bringen ihn zunächst auf die Quarantänestation im Waloseum in Norden-Osterloog. Dort kommt der Tierarzt und versorgt die Verletzung. Dann bekommt der Heuler erst einmal etwas zu fressen: eine Mischung aus gekochten, durch den Fleischwolf gedrehten Heringen, Haferschleim und Vitaminen. Diese Suppe bekommt der Heuler fünfmal am Tag durch einen Schlauch, den wir durch den Schlund in den Magen stecken. Wir schütten die Suppe in einen Trichter, und durch den Schlauch landet das Futter direkt

im Magen. Das klingt brutal, aber die Tiere würden sonst verhungern. Und wir tun ihnen auch nicht weh. Wir müssen dabei jedes Tier einzeln füttern, bis sie irgendwann so groß sind, dass sie selbst essen können. Dann werfen wir die Heringe einfach ins Wasser, um die Tiere an das Jagen in der Freiheit zu gewöhnen.“

„Cool!“ Lilly fand das alles sehr interessant. „Können wir da zuschauen?“

„Klar! Die Fütterungszeiten in der Seehundstation sind um 11 und um 15 Uhr. Und den Kleinen hier könnt ihr die nächsten fünf Tage im Waloseum besuchen. Dann kann er hoffentlich zu seinen Artgenossen in die Seehundstation umziehen.“

Gudrun schloss den Korb und nickte dann Jens auffordernd zu, ihr beim Tragen zu helfen. Sie mussten zurück auf den Deich. Die Flut war schnell. Der kleine Heuler schrie kläglich und brachte den Korb zum Schaukeln. „Alles wird wieder gut!“, flüsterte Gudrun sanft. „In der Station haben wir ganz viele von deiner Sorte!“

Lilly und Nikolas folgten den beiden und begleiteten sie bis zum Pickup zurück, mit dem die Tierpfleger bis nahe an den Deich gefahren waren. Papa erzählte den beiden von dem Motorboot, das sie beobachtet hatten.

Jens kniff wütend die Augen zusammen. „Das sind diese Jugendlichen, die hier den dicken Max markieren und sich aufführen!“, schimpfte er. „Richtige Dösbaddel! Bis mal was passiert ...“

Jens und Gudrun hoben die Transportbox in den Kofferraum des Autos und verabschiedeten sich von der Familie. „Kommt ihr vorbei?“

„Klar!“, versicherten Lilly und Nikolas.

Die Autorinnen



Kerstin Groeper, geboren 1961 in Berlin, begibt sich in dieser Geschichte fast ein wenig auf Ahnenforschung: Ihre Oma stammt aus Ostermarsch, Kreis Aurich, und der Urgroßvater war Lehrer in Leer. Der Stammbaum hat prominente Namen wie Hinrichs und Tammen und reicht zurück bis ins Jahr 884 n. Chr. zu der Genossenschaft der Theelbauen, wo sie nachweislich die Wikinger besiegt haben. Die Oma nannte Kerstin stets „Min Deern“ und sprach Plattdeutsch mit ihr. So war der Autorin die Gegend nicht fremd, als sie die spannende Geschichte um Lilly, Nikolas und Klaas schrieb. Sonst schreibt die Sozialpädagogin und Journalistin eher über ihr Lieblingsthema „Indianer“ ... aber bei den Ostfriesen gab es früher ja auch „Häuptlinge“. Die Mutter dreier Kinder – inzwischen auch Oma – lebt mit ihrem Mann und dem jüngsten Sohn in der Nähe von München. www.traumfaenger-verlag.de



Steffi Bieber-Geske, Jahrgang 1978, schreibt seit ihrem 16. Lebensjahr – zunächst für Tageszeitungen, später für verschiedene Unternehmen und Organisationen. Die Journalistin studierte Publizistik, Psychologie und Neuere Deutsche Literatur – mit dem Schwerpunkt Kinderbücher und Märchen – an der Freien Universität und der Humboldt-Universität Berlin. Heute lebt die Mutter von zwei Söhnen mit ihrer Familie am Stadtrand von Berlin und schreibt erfolgreich Kinderbücher. Ostfriesland gehört zu ihren allerliebsten Reisezielen.



Die Illustratorin

Rebecca Salzmänn malt seit ihrer Kindheit leidenschaftlich gerne, in den vergangenen Jahren hauptsächlich Aquarell und Digital. Seit der Geburt ihres Sohnes hat sie die Liebe zu Kinderbüchern (neu) entdeckt und sich hierauf spezialisiert. Sie liebt es, zu einer Geschichte eine visuelle phantasiereiche und kindliche Welt zu erschaffen.

www.salzmänn-illustrationen.de



Gleich am ersten Ferientag in Ostfriesland finden Lilly und Nikolas am Strand ein verlassenes Seehundbaby. Sie sorgen dafür, dass der Heuler in der Seehundstation in Norden-Norddeich versorgt wird, und dürfen sogar die Patenschaft für den Kleinen übernehmen. Kurz darauf bringen die Geschwister bei einem Bootsauflug aus Versehen einen Jungen mit seiner Segeljolle zum Kentern. Klaas behauptet, dass nicht nur ein berühmter Friesenhäuptling zu seinen Vorfahren gehört, sondern auch der Pirat Klaus Störtebeker.

Lilly und Nikolas glauben Klaas zwar zunächst kein Wort, schließen sich aber trotzdem seiner Bande, den „Likedeelern“, an, denn Klaas hat jede Menge toller Ideen. Gemeinsam versuchen sie herauszufinden, warum in letzter Zeit so viele Heuler am Strand gefunden werden. Als die Kinder dahinterkommen, dass verantwortungslose Jugendliche die Seehunde auf ihren Sandbänken stören, machen sich die „Likedeeler“ klar zum Entern.

ISBN 978-3-942428-64-4 14,50 € (D)



9 783942 428644



www.biber-butzemann.de